

Aus dem Vorstand



Werner Koch
Vorstandsvorsitzender

Seit der ersten Ausgabe Ende 2004 ist das Interesse am FREIEN-Magazin ständig gewachsen. Nicht nur, weil es ständig Berichtenswertes aus 19 Kliniken an 22 Standorten gibt, sondern auch, weil die Notwendigkeit eines offenen Dialogs zwischen den Sektoren immer mehr an Bedeutung gewinnt. Ohne diesen Austausch wird beispielsweise die integrierte Versorgung keine wirklichen Fortschritte erleben. Deswegen freuen wir uns, Ihnen von nun an eine achtseitige Ausgabe als Kommunikationsplattform präsentieren zu können.

DIE FREIEN im Dialog – so lautet auch das Motto unserer Veranstaltung „Prävention – die vierte Säule im Gesundheitswesen“, zu der wir Sie ganz herzlich am 23. März 2006 in das Madison Hotel Hamburg einladen. Neben dem Mitglied des Sachverständigenrates Prof. Rosenbrock und dem ehemaligen Vorstand der BKK Securvita, Dr. Ellis Huber, werden Prof. Steinkraus vom Dermatologikum sowie PD Dr. van der Loo, Chefarzt des Zentrums Innere Medizin am Marienkrankenhaus, jeweils aus der Perspektive eines Niedergelassenen bzw. eines Klinikarztes das Thema beleuchten. Einzelheiten zur Veranstaltung finden Sie auf Seite 8.

Heilung ermöglichen oder – wenn nicht möglich – die Lebensqualität zu verbessern ist ureigenste Aufgabe eines Krankenhauses. Das schließt die Begleitung der letzten Wegstrecke ein, darum sind den FREIEN Themen wie Palliativ-Medizin oder ein würdevoller Umgang mit dem Sterben und Tod ein besonderes Anliegen. Nicht zuletzt deshalb unterstützen DIE FREIEN die Initiative des Diakonischen Werks, die Palliativmedizin künftig in Hamburg sektorenübergreifend zu vernetzen und sie ambulant zu verorten.

Herzlichst Ihr

Christliche Wertekultur als Erfolgsfaktor im Gesundheitswesen



Liebevoller Abschied in einem eigens eingerichteten Sterbezimmer im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf

Das christliche Wertebild ist ein unternehmerischer Erfolgsfaktor für konfessionell geführte Krankenhäuser: Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Untersuchung der Forschungs- und Beratungsgesellschaft Deep White. In Zusammenarbeit mit dem MCM Institut der Universität St. Gallen wurden 35 Unternehmen und Organisationen untersucht. Konfessionalität als identitätsstiftende Marke – so lautet auch die Erfolgsstrategie der FREIEN.

Von Nicola Sieverling

Der Managementstil, der Profit vor den Menschen stellt, ist längerfristig weniger von Erfolg gekrönt als das humanistische Menschenbild im Unternehmen: Bereits im Jahr 2003 hatte Deep White in seiner Ursachen- und Zusammenhangsforschung dieses Ergebnis herausfiltern können. Unter dem Titel der aktuellen Ergänzungsstudie „Wertekultur als Erfolgsfaktor in evangelischen Krankenhäusern“ wurden nun Manager-Tugenden detailliert analysiert.

Die Klinikchefs dürfte die Botschaft erfreuen: Sozialeinrichtungen, Kliniken und Unternehmen in christlicher Trägerschaft sind erfolgreicher als ihre Mitbewerber im Gesundheitswesen. Das Erfolgsrezept: Da, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, mit seiner Individualität und seinen eigenen Werten gefördert wird, sind Einsatzbereitschaft und Erfolgsorientierung hoch. Eine ethische Grundhaltung, so das Ergebnis der Studie, ist nicht nur das Anliegen der Mitarbeiter im Gesundheitswesen, sondern auch ihrer Führungskräfte. Diese gelebte Wertekultur von der Basis bis zum Klinikmanagement wird nach Ansicht der Schweizer Wissenschaftler durch die vergleichsweise offenen Hierarchien in der Organisation evangelischer Krankenhäuser gefördert.

Mensch im Mittelpunkt

Die Ergebnisse der Studie von Deep White bestätigen den Erfolgskurs der FREIEN. Sie setzen bei ihrer Positionierung auf dem Hamburger Gesundheitsmarkt verstärkt auf Kon-

fessionalität und Ethik als eigene Marke. In der Stiftung Alsterdorf fließt die Neuausrichtung einer liberalprotestantischen Grundposition derzeit in die Entwicklung des Leitbildes für die Kliniken ein. Verantwortlich für diesen Prozess ist Rolf Baumbach, Pastor und Vorstandschef der Stiftung. Jeder Mensch sei vor Gott und den Menschen als freies Wesen geboren. Diese Einstellung sei entscheidend gegenüber dem Patienten. „In unseren Häusern ist der Patient nicht ‚die Galle von Zimmer 13‘, sondern ein Individuum, dem man mit Respekt und Zuwendung gegenüber tritt“, erklärt Baumbach. Das neue Leitbild soll auf fünf Säulen stehen: Freiheit – Verantwortung – Individualität – Autonomie – Respekt.



Raum zur Ruhe und Einkehr: die Kapelle des Bethanien Krankenhauses

Krankenhaus-Seelsorge

Einen hohen Stellenwert bei der Entwicklung von Profil und Marke unter dem Titel „Konfessionalität und Ethik“ wird weiterhin die Seelsorge einnehmen.

Fortsetzung auf Seite 3

Ein würdevoller Abschied

Das Hospiz-Projekt der Albertinen-Stiftung auf dem Gelände des Amalie Sieveking-Krankenhauses in Volksdorf wird künftig zwölf Menschen Platz bieten, professionelle und ehrenamtliche Unterstützung zu bekommen – mit modernster Schmerztherapie und geschulten Menschen, die den Sterbenden begleiten.

Den Tod nicht ausgrenzen, sondern ihn ins Leben einbeziehen. Menschen helfen, sie in ihrer Persönlichkeit wahrnehmen und helfen, die letzten Tage in Würde zu leben – und in Würde zu sterben.

Das neue Hospiz-Projekt der Albertinen-Stiftung will durch seine Arbeit körperliche, psychische, soziale und seelsorgerliche Bedürfnisse des Sterbenden sowie der Angehörigen individuell wahrnehmen. Ein durch Nächstenliebe bestimmter Umgang mit dem Tod und ein seelsorgerliches Angebot helfen, sich auf das Abschiednehmen vorzubereiten. In einer Atmosphäre von Geborgenheit können Menschen im ersten Hospiz eines Hauses des Verbandes der freigemeinnützigen Krankenhäuser ihre letzte Heimat finden. Die Vernetzung mit den Krankenhäusern der Albertinen-Gruppe stellt sicher, dass der aktuellste Wissenstand in der Palliativ- und Schmerzmedizin umgesetzt wird.

Persönliche Begleitung

„Bei meiner Frau konnten die Ärzte keine therapeutische Hilfe mehr leisten,“ erzählt Hartmut Winter. „Erst zu spät habe ich von der Begleitung in einem Hospiz erfahren. Ich hatte nicht gewusst, wie hilfreich eine solche Einrichtung nicht nur für meine Frau, sondern auch für mich gewesen wäre.“ Ein wohnort-



In Würde leben, in Würde sterben

naher Aufenthalt in einem Hospiz schafft für die Angehörigen Raum, um den geliebten Partner zu begleiten und sich auf das Abschiednehmen einzulassen. (pc)

Weitere Infos unter:

www.albertinen-stiftung.de
oder unter der **kostenfreien Service-Nummer**
0 800/100 37 99.

Christliche Wertekultur als Erfolgsfaktor

Fortsetzung von Seite 2

„Spiritualität im Krankenhaus“ sagt dazu Hartmut Hedemann. Der Pastor wirkt nicht ehrenamtlich, sondern ist im Bethanien Krankenhaus sogar fest angestellt.

„Wir wollen an der Seite des Menschen sein. Es geht nicht nur um die somatische Behandlung, denn jeder Mensch besteht aus Körper, Geist und Seele“, betont Hedemann, der vor zehn Jahren aus dem kirchlichen Dienst ausschied. Im „Raum der Stille“ finden die Angehörigen zur Ruhe und Einkehr – auch die Mitarbeiter ziehen sich hierher zurück, um kurz inne zu halten. „Sie haben einen anderen Blick für unsere Patienten. Die Krankenseelsorge ist ein wichtiges Profil für Bethanien“, ergänzt Hedemann.

Kriterien für Patienten

Bei der Wahl des Patienten für ein Krankenhaus spielen Konfessionalität und die Behandlung auf Grundlage christlicher Werte eine zunehmend größere Rolle. Dies bestätigt auch Kollegin Ingrid Fabian aus dem Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf. In einem eigens eingerichteten Zimmer können Patienten ihre letzten Tage verbringen. Holzmöbel, Holzjalousien und warme Farben vermitteln Ruhe und Geborgenheit. Auf Wunsch des Patienten und seiner Angehörigen begleitet die Seelsorgerin den Sterbenden auf „dem von ihm vorgegebenen Weg.“ Ingrid Fabian: „Auch für Angehörige ist es wichtig, einen Ruhepool außerhalb des eigenen Gefühlschaos zu haben.“

Bei Depression

Erste Hilfe für junge Mütter

Mit seinem Mutter-Kind-Projekt wendet sich das Heinrich Sengelmann Krankenhaus – Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Unternehmensverbund der Evangelischen Stiftung Alsterdorf – an Frauen, die nach der Geburt unter postpartalen Depressionen und Psychosen, Angst- und Panikerkrankungen, Persönlichkeitsstörungen und psychosomatischen Erkrankungen leiden.



Gut behütet: Babys auf Station D

Mit zarten Handbewegungen wippt Ilka N. einen Kinderwagen. Gut beschützt liegt darin ihr schlafender Sohn. Vor sieben Wochen wäre dieses Bild kaum denkbar gewesen. Damals war sie mit ihren Nerven am Ende. Ihr gerade geborenes Baby erschien ihr als unerträgliche Last im Leben: Haushalt, wickeln, kochen oder gar lieblosen – alles zuviel.

Positive Stärkung

Seit der Teilnahme an dem Mutter-Kind-Projekt auf Station D im HSK hat sich die Situation für Ilka N. schrittweise verbessert.

Das Besondere: Die Frauen können mit ihren bis zu einem Jahr alten Kindern in einem Zimmer schlafen. Während der Therapiezeiten kümmern sich die Klinik-Mitarbeiterinnen um die Kleinen. Sie füttern und wickeln, fahren sie im Kinderwagen spazieren. „Dadurch wird eine frühe Trennung von Mutter und Kind vermieden und die Mütter bekommen eine positive Verstärkung im Umgang mit ihren Babys“, sagt Oberärztin Dr. Margarete Jelten.

Sechs bis zehn Wochen dauert die Behandlung mit Einzel- und Familiengesprächen, Kunst- und Tanztherapie, schonendem Einsatz von Medikamenten und vielfältigen Sportangeboten wie Fitness, Yoga, Schwimmen und Tai Chi. Danach folgt meist eine ambulante Weiterbehandlung. (ki)

Weitere Infos unter **Telefon 04535/50 52 28.**